

„Die Menschen suchen nach Halt“

Die lutherische Kirche in Georgien zwischen neuen Gesetzen und Menschen auf Sinnsuche

von Rolf Bareis

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien und dem Südlichen Kaukasus umfasst neben sechs Gemeinden bzw. Gemeindegruppen in Georgien auch jeweils eine Gemeinde in Armenien, Aserbaidschan und in dem von Georgien abgetrennten Abchasien. Die Kirche entstand durch deutsche Auswanderung aus Württemberg. Der württembergische Pfarrer Rolf Bareis ist seit 2022 ihr Bischof.

Suche nach Halt in unruhigen Zeiten

Unsere Kirche wächst – das können wir dankbar und erfreut von unserer Kirche hier in Tbilisi/Tiflis sagen. Immer mehr Menschen besuchen unsere Gottesdienste und Veranstaltungen. Vordergründig könnte man sagen, dass die Menschen deswegen in die Kirche kommen, weil ihre finanzielle Situation schwieriger wird. Es ist zweifellos richtig, dass es gerade Vielen materiell schlechter geht, aber mein persönlicher Eindruck ist, dass sie in einer Situation, in der so viel Sicherheit verloren gegangen ist, wirklich nach Halt und Sinn suchen. Deshalb erfreuen sich auch unsere anderen inhaltlichen Angebote wie Bibelstunden, Konfirmandenunterricht und Gesprächskreise einer immer größeren Beliebtheit. Im Moment sind wir zudem am Überlegen, unser dreisprachiges Gottesdienstangebot – Georgisch, Russisch, Deutsch – um Gottesdienste in englischer Sprache zu erweitern. Unsere Kirche etabliert sich zudem immer mehr als Konzertort in Tiflis. Neben den Einnahmen aus der Vermietung sind die Konzerte eine sehr gute Möglichkeit, Menschen einzuladen, unsere Gottesdienste zu besuchen. Und tatsächlich hat es bereits bei etlichen Menschen geklappt.



Die lutherische Kirche in Tiflis etabliert sich immer besser als Konzertort.



Soziale Arbeit in der Krise

In Georgien leben wir grundsätzlich in einem System, in dem die Familie oder die Großfamilie sozialen Halt geben sollen. Aber leider zerbricht diese Struktur hier in einem rasanten Tempo. Immer mehr Menschen suchen ihr Glück in der Stadt oder im Ausland. Die alten und schwächeren Menschen bleiben zurück, oft allein auf sich gestellt – und die staatliche Sozialfürsorge kann das nicht auffangen.

In diese Situation hinein wirkt der häusliche Pflegedienst des Evangelisch-Lutherischen Diakonischen Werks in Georgien. Im Grunde ist er viel mehr als nur ein Pflegedienst, es ist eher eine Rundumversorgung der Personen, die wir betreuen. Wir leisten nicht nur medizinische Pflege, sondern hören auch zu, putzen, kochen, spalten Holz, machen Kleinreparaturen und so weiter. Die Stadtverwaltung von Tiflis hat uns etwa 100 Personen genannt, denen wir helfen, und in der Bergregion Duschetiens sind es weitere 150 Menschen, die von uns betreut und unterstützt werden. Sie leben in 14 Dörfern, zum Teil in so entlegenen Bergregionen, dass wir die Orte nur mit einem Allradfahrzeug erreichen.



In der schwer zugänglichen Bergregion Duschetiens betreut die lutherische Diakonie 150 Menschen.

Wirtschaftliche Spannungen und Fluchtbewegungen

Weil aktuell viel ausländisches Geld ins Land kommt, tendiert die Inflationsrate auf dem Papier gegen Null. In der Realität betragen die Preissteigerungen jedoch circa 30 Prozent. Oft frage ich mich, wie die Menschen es schaffen, mit einer Monatsrente von circa 150 Euro zu überleben. Auch das Durchschnittseinkommen von rund 750 Euro ist für ein Großteil der Bevölkerung unerreichbar. Dafür verdienen einige wenige Menschen sehr viel. Das schafft Spannungen, die durch die vielen russischen Flüchtlinge, die inzwischen eine eigene Subkultur installiert haben, noch verstärkt werden.

Viele dieser Flüchtlinge sind keine Gegner von Putins Politik, sondern wollten schlicht der Mobilmachung entkommen. Manche nutzen Georgien, um wieder auf dem internationalen Markt tätig werden zu können. Weil in unseren Gottesdiensten auch Russisch gesprochen wird, haben wir einen deutlichen Zuwachs an russischsprachigen Menschen.

Neue Gesetze erschweren die Arbeit

Zugleich wird unsere Arbeit durch eine Vielzahl von neuen Gesetzen sehr erschwert. Wie jedes Land möchte auch Georgien ausländischen Einfluss kontrollieren. Deshalb wurden Gesetze wie das „Agentengesetz“ nach russischem Vorbild und das „FARA-Gesetz“ nach amerikanischem Vorbild verabschiedet, nach denen sich Organisationen, die zu mehr als 20 Prozent vom Ausland finanziert werden, registrieren lassen müssen. Viele Organisationen haben daraufhin ihre Arbeit eingestellt. Das trifft vor allem die ländlichen Regionen schwer.

Als Kirche waren wir von diesen Gesetzen ausgenommen. Das sogenannte „Grant-Gesetz“, das im April in Kraft getreten ist, trifft uns dafür umso mehr. Eine Kontrolle auslandsfinanzierter Projekte und deren Einfluss auf die Gesellschaft ist grundsätzlich nachvollziehbar, aber leider trat das Gesetz ohne klare Ausführungsbestimmungen in Kraft. So blockiert es nun alles, was vom Ausland finanziert wird, und damit auch unsere kirchliche Arbeit. Ging es zunächst um Projektgelder, so wurde das Gesetz inzwischen auf Sachleistungen und sogar auf Schulungen und Weiterbildungen ausgeweitet. Die Geldgeber oder Erbringer einer Dienst- oder Sachleistung müssen einen Antrag bei der Regierung stellen, um eine Genehmigung zu erhalten.

Das nimmt bisweilen groteske Züge an. Eine Schule, die einen Schüleraustausch mit einem Gymnasium in Saarbrücken machen wollte, brauchte eine Genehmigung, damit die deutsche Partnerschule die Flugtickets für georgische Schülerinnen und Schüler bezahlen konnte. Nach sechs Instanzen lag die Entscheidung am Ende beim Premierminister. Erst zehn Tage vor Abflug erhielt die Schulleitung die Genehmigung.

Auch unsere Kirche muss sich für dieses Gesetz registrieren. Ich habe zwar darauf hingewiesen, dass wir Spenden und weniger Projektgelder bekommen, aber für die Behörden hier macht das keinen Unterschied. So können wir nun schon seit über einem Vierteljahr kein Geld von unserem Spendenkonto in Deutschland nach Georgien überweisen. Bisher konnten wir unsere Arbeit weiterführen, aber langsam werden unsere Reserven knapp. Immerhin haben wir inzwischen Bescheid bekommen, dass unser Antrag beim Ministerium eingegangen ist. Mit der Bearbeitungsnummer 16880 ... Ich hoffe sehr, dass das nicht die Nummer für unseren Listenplatz ist.

Gesellschaftlicher Wandel und geopolitische Lage

Ein großer Einschnitt im georgischen Alltag war der Tod von Patriarch Ilia II., der fast 50 Jahre dieses Amt und die Georgische Orthodoxe Kirche geprägt hat. Wie kein anderer stand er für Kontinuität und Tradition und hatte bei Umfragen stets Zustimmungswerte von über 90 Prozent. Um ihm die letzte Ehre zu erweisen, war zu seiner Beerdigung gefühlt das ganze Land nach Tiflis gereist. Wie sich das Verhältnis zu den Minderheitsreligionen im Land nach der Wahl des neuen Patriarchen verändern wird, ist noch offen. Immerhin waren diese Kirchen beim ersten öffentlichen Empfang des neuen Patriarchen Shio III. eingeladen. Ich bin gespannt, wann ich ein erstes Gespräch mit ihm haben werde.



Zum ersten öffentlichen Empfang des neuen Patriarchen Shio III. waren auch Vertreter der Minderheitsreligionen eingeladen.

Auch außenpolitisch befindet sich Georgien gerade in einer schwierigen Lage. Das Narrativ, dass sich Georgien von Europa abgewandt und Russland zugewandt hat, stimmt in meinen Augen nicht. Die Mehrheit der Bevölkerung ist nach wie vor eher Richtung Westen orientiert und möchte mit Russland nicht so viel zu tun haben. Georgien ist eher ein Spielball zwischen Großmächten und versucht, seine eigenen Interessen zu wahren. Obwohl man seit dem Krieg 2008, in dem Abchasien und Südossetien – immerhin 20 Prozent des völkerrechtlich zu Georgien gehörenden Gebietes – „unabhängig“ geworden sind und es seitdem keine offiziellen diplomatischen Beziehungen und keinen Friedensvertrag mit Russland gibt, ist Russland der größte Nachbar, der wichtigste Handelspartner und Energielieferant. Auch ein Großteil der Investitionen der letzten Jahre kommt aus Russland. China wiederum ist an dem schnellen Transportweg der „Neuen Seidenstraße“ interessiert, die bislang durch Georgien verläuft. Mit dem Friedensschluss zwischen Armenien und Aserbaidschan eröffnet sich eine zweite Ost-West-Verbindung durch Armenien und die Türkei. Das brächte für Georgien einen großen Bedeutungsverlust.

Die USA versuchen, den Einfluss Chinas und Russlands im Kaukasus einzudämmen und selbst einen „Fuß in der Tür“ zwischen Europa und Asien zu haben. Das ist auch das Bestreben Europas, allerdings ohne Sicherheitsgarantien. Und die bräuchte Georgien genauso wie Armenien. Trotz des aktuellen Krieges hat auch der Iran Großmachtträume und versucht, seinen Einfluss in der Region auszubauen.

In diesem Spannungsfeld arbeitet unsere Kirche, und unsere diakonischen Angebote werden immer wichtiger. Denn sie bauen Brücken zu den Menschen und zwischen unseren Kulturen – sie sind Hilfe, die direkt bei den Menschen ankommt! An dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön allen, die diesen Dienst durch Spenden, Gebete und persönliches Engagement ermöglichen.

Das GAW unterstützt mit dem Projektkatalog 2026 den Ausbau von Räumen in Tiflis für die Betreuung von Frauen, die unter häuslicher Gewalt leiden, und für die Ergotherapie.

Spendenkonto

IBAN: DE42 3506 0190 0000 4499 11

Empfänger: Gustav-Adolf-Werk e.V.